

# 4. Fastensonntag

30. März 2025



Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder;  
er war verloren und ist wiedergefunden worden.  
Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

**Sonntagsblatt der Pfarrgemeinde Eferding**

# Einleitung

Der 4. Fastensonntag, den wir an diesem Wochenende feiern, wird traditionell Sonntag Laetare oder Freudentag genannt. Denn die Fastenzeit hat ihre Mitte erreicht. An diesem Tag mischen sich symbolisch die liturgischen Farben violett und weiß. Wir sehen durch das Violett der Buße hindurch bereits das Weiß der Osterzeit, das österliche Licht, aufleuchten. Daher: Laetare – Freue dich! Aber gibt es in der heutigen Zeit, angesichts der vielen Probleme in der Welt, überhaupt noch einen Grund, sich aus vollem Herzen zu freuen? Vielleicht hilft uns ein Blick auf die heutigen Bibeltexte. In der Lesung hören wir von einer epochalen Wende, die für Israel zukunftsweisend ist. Die lange Zeit der Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten ist vorbei und das jüdische Volk ist in Kanaan sesshaft geworden. Es ist nicht mehr auf das himmlische Manna angewiesen, denn die Israeliten können nun selbständig von der Ernte des gelobten Landes leben. Im Evangelium beschreibt Jesus in seinem bekannten Gleichnis vom „Barmherzigen Vater“, wie sehr Gott uns Menschen gesonnen ist, wie viel ihm daran gelegen ist, dass wir nicht verloren gehen und alle immer zu ihm kommen dürfen. Das ist doch ein Grund zur Freude. Am Beginn unseres Gottesdienstes wollen wir uns daher besinnen und für Gott öffnen, der uns in Jesus seine bedingungslose Vergebungsbereitschaft und Liebe erfahrbar gemacht hat.

# Kyrie

Herr Jesus Christus, du bist gekommen zu suchen, was verloren war.

**Herr, erbarme dich unser.**

Herr Jesus Christus, in dir erkennen wir die grenzenlose Liebe Gottes.

**Christus erbarme dich unser.**

Herr Jesus Christus, du willst uns frei machen von aller Selbstgerechtigkeit.

**Herr, erbarme dich unser.**

# Tagesgebet

Gott, dein Sohn hat dich verkündet als den Vater, der auf uns wartet und der uns vergibt. Schenk uns Vertrauen in deine Barmherzigkeit. Du kommst mit deinem Wort zu uns, gehst uns mit offenen Armen entgegen und lädst auch die Verlorenen zu deinem Fest ein. Nimm uns an mit unseren Grenzen und unserer Schuld, so bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.  
Amen.

# 1. Lesung

Jos 5,9a.10-12

## **Lesung aus dem Buch Jósua.**

In jenen Tagen sagte der HERR zu Jósua:

Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt.

[Darum nennt man diesen Ort bis zum heutigen Tag Gilgal, Wälzplatz.]

Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jéricho das Pessach.

Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

## **Wort des lebendigen Gottes.**

**A: Dank sei Gott.**

# 2. Lesung

2 Kor 5,17-21

## **Lesung aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korínth.**

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

## **Wort des lebendigen Gottes.**

**A: Dank sei Gott.**

# Evangelium

Lk 15,1-3.11-32

## **Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.**

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören.

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten:

Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.

Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden.

Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

**Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.**

**A: Lob sei dir, Christus.**

# Predigtgedanken

von Dr. Wolfgang Traummüller

Liebe Schwestern und Brüder!

„Lebendiger und anschaulicher hat Jesus den Vater im Himmel nie geschildert als hier.“ So beschreibt der große Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar das heutige Evangelium. Selten hat uns Jesus also so klar gesagt, was sein Herzensanliegen ist. Er zeichnet mit dem Gleichnis vom „barmherzigen Vater“ bzw. vom „verlorenen Sohn“ - wie es heute allgemein bezeichnet wird – ein wunderbares Gottesbild und er entwirft damit einen einladenden Blick auf das bevorstehende Reich Gottes.

Alle drei abrahamitischen Religionen, Juden, Moslems und Christen, berufen sich auf diesen einen liebenden und barmherzigen Gott. Es stimmt mich daher immer wieder traurig, wenn ich beobachten muss, dass gerade die besonders eifrigen und fundamentalistisch angehauchten Vertreter in diesen Religionsgruppierungen überzeugt sind, sie seien etwas Besseres, denn nur sie allein würden diesen Gott erkennen. Nur sie hätten den „wahren Glauben“ und damit Zugang zum Paradies. Leider wurden gerade deshalb nicht nur in grauer Vorzeit für diesen „wahren Glauben“ Kriege geführt und die jeweils anderen verfolgt. Dabei war, wenn ich in die Kirchengeschichte schaue, auch unsere katholische Kirche nicht ganz unschuldig. Gab es doch vorkonziliar die, sich von anderen kirchlichen Gemeinschaften abgrenzende, Ansicht: Nur die Katholische ist die wahre Kirche Christi, außerhalb der es kein Heil gibt. Es war der frische Geist des 2. Vatikanischen Konzils, vor nunmehr 60 Jahren, der schließlich eine neue Ära in den Beziehungen zu den anderen christlichen Kirchen einleitete und gleichfalls zum Dialog mit den nichtchristlichen Religionen, insbesondere dem Judentum und dem Islam, aufgefordert hat. Selbst die religiösen Heilswege von Hinduismus und Buddhismus wurden gewürdigt, mit dem Hinweis auf die „universalen Liebe Gottes zu allen Völkern aller Zeiten“.

Bedauerlicherweise wurde jedoch bis heute ein „Eins-sein in Vielfalt“, wie es Papst Franziskus einmal genannt hat, selbst innerhalb der christlichen Religionen wegen unterschiedlicher Lehrmeinungen noch nicht erreicht, trotz vieler Annäherungen, vor allem an der Gläubigen-Basis. Dabei weisen die ersten Worte unseres gemeinsamen christlichen Gebets: „Vater unser“ schon darauf hin, dass wir Gott nicht auf uns allein beziehen dürfen, sondern, dass wir Christen eine Gemeinschaft sind, weil er unser aller Vater ist.

Diese Tatsache hat der bekannte Benediktinermönch und Mystiker Bruder David Steindl-Rast, der auch ein profunder Kenner des Buddhismus ist, einmal in einem Interview über den Dialog der Religionen folgendermaßen ausgedrückt: „Alle sollen sich und ihre Identität ernst nehmen, aber sie sollen ihre eigenen Formeln und Einsichten gegenüber anderen Religionen nicht so wichtig nehmen. Sie sollen darauf schauen, was alle Menschen religiös verbindet... ihr persönliches Erleben.“

So wie ich die weisen Worte von Bruder Steindl-Rast verstehe, bedeuten diese für uns alle: Wir sollten Vielfalt als einen Gewinn ansehen. Daher sind wir aufgerufen, Vorreiter der Geschwisterlichkeit zu sein. Das bedeutet eben nicht, die eigene religiöse Prägung und Einstellung aufzugeben. Aber wir müssten auch so tolerant sein, die Lebensweisen, Riten und Bräuche der anderen und deren Wege zu Gott gegenseitig anzuerkennen. Und uns daher bewusst machen, dass die jeweilige Identität kein Grund ist oder sein darf, Mauern zu errichten oder andere zu diskriminieren, sondern geschwisterliche Gespräche immer eine Chance sind, Brücken zu bauen.

Bei diesem Brückenbauen im aufrichtigen gemeinsamen Dialog gibt es nach wie vor leider beträchtliche „Baulücken“, herrscht doch bei vielen Angehörigen in allen Religionsgemeinschaften immer noch die Ansicht, die anderen haben den falschen Glauben. Dazu kommt leider auch die Erfahrung: Wer von sich annimmt, die absolute Wahrheit zu besitzen, mit dem ist ein Dialog nur schwer möglich.

Ich stelle mir deshalb die Frage, was für eine Vorstellung von Gott solche Engherzigen wohl haben mögen. Glauben diese allen Ernstes, dass Gott sich nur auf eine kleine Anzahl von Auserwählten konzentriert und den Großteil der – ebenfalls nach seinem Ebenbild geschaffenen – Menschen ins Verderben laufen lässt? Und bringen diese, sich besser Fühlenden, ihr Bild von Gott dann tatsächlich mit einem Vater in Verbindung, wie in Jesus Christus im Evangelium beschreibt?

Für mich geht es Christus im heutigen Gleichnis nämlich nicht nur um eine Frage der Umkehr. Nicht so sehr um einen Sohn, der seine Vergehen bereut. Für mich geht es nicht einmal in erster Linie um die Barmherzigkeit eines Vaters, der diesem Sohn vergibt.

Für mich geht es ganz einfach um einen liebenden Vater, der vorbehaltlos zu seinem Kind steht – und im weiteren Sinn zu all seinen Kindern – ohne Abstriche und aus ganzem Herzen.

Denn Gott in seiner Liebe nimmt alle in seine Arme, unabhängig von ihrer Glaubenszugehörigkeit. Und er schließt selbst jene nicht aus, die IHN noch nicht einmal kennen, aber die, ihrem Gewissen folgend, für ein gutes menschliches Zusammenleben und Handeln eintreten.

Gerade diejenigen, die sich im Besitz der Wahrheit fühlen, können diese unvoreingenommene Liebe Gottes meist nicht erkennen und sie wollen es auch nicht begreifen, dass der liebende Vater wirklich alle seine Menschenkinder, die guten Willens sind, ganz gleich welcher religiösen Gruppierung sie angehören mögen, mit offenen Armen empfängt und annimmt.

Wenn sich daher diese Zweifler, wie der zweite Sohn aus dem heutigen Evangelium, aus voller Überzeugung an ihn wenden und sagen: „Vater, das kannst du doch nicht tun!“, so bin ich davon überzeugt, dass Gott es sehr wohl kann. Und ich bin mir ganz sicher, dass er es auch tut.

# Fürbitten

Im Gleichnis, das Jesus heute erzählt, werden wir zur Freude und zu einem Festmahl eingeladen. Wir sehen aber auch menschliche Verlorenheit und wie schwer es ist, neu aufzubrechen, nach Hause zu kommen und angenommen zu werden. Darum beten wir:

- Für die Vertreter unserer Kirche, die sich im Bewusstsein ihres menschlichen Versagens bemühen, Fehler einzugestehen und neu Vertrauen aufzubauen.  
Du Gott der Liebe: Wir bitten dich erhöre uns.
- Für alle Menschen, die einen Neuanfang in ihrer Beziehung zu dir wagen, um respektvolle Begleitung auf ihrem persönlichen Glaubensweg.  
Du Gott der Liebe: Wir bitten dich erhöre uns.
- Für alle Menschen, die sich vor ihrer Zukunft fürchten, weil sie keine Hoffnung haben oder eine schwere Krankheit sie belastet, dass sie Menschen finden, die ihren Weg mitgehen.  
Du Gott der Liebe: Wir bitten dich erhöre uns.
- Gott, du bist die Liebe: Lass uns Menschen, besonders auch die, die eine besondere Verantwortung tragen, nie aufhören, Wege zu suchen, die aus Hass und Krieg, Terror und Machtmissbrauch zum Frieden führen.  
Du Gott der Liebe: Wir bitten dich erhöre uns.
- Für uns alle, dass wir aus der Auferstehungsbotschaft Kraft und Hoffnung schöpfen, um uns im Vertrauen auf dich in dieser Welt einsetzen zu können.  
Du Gott der Liebe: Wir bitten dich erhöre uns.
- Für unsere Verstorbenen, dass sie bei dir wohnen; und für ihre trauernden Angehörigen, dass sie Trost und Hoffnung erfahren.  
Du Gott der Liebe: Wir bitten dich erhöre uns.

Vater! Deine Arme sind ausgestreckt und heißen alle willkommen, die zu dir umkehren. Dafür gebührt dir unser Dank, jetzt und allezeit.

Amen.

# Schlussgebet

Guter Gott, bleibe du an unserer Seite, ob wir zu Hause sind oder auf dem Weg, ob in der Heimat oder in der Fremde. Lass uns und alle Menschen spüren, du bist der liebende Gott mit uns. Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn.

# Segen

Gott, der Ewige, lasse uns in Frieden ziehen, wenn wir das Leben entdecken. Gott, der Treue, schenke uns gute Gefährten und Gefährtinnen, wenn wir durch Lebenstiefen gehen müssen. Gott, der Barmherzige, gebe uns die große Freude, einem anderen Menschen Halt zu geben. Das gewähre uns der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

# Wenn ich mich verirrt habe ...

Ein Text von Helene Renner

Wenn alles schief zu gehen scheint,  
dann erwartest du mich mit offenen Armen.

Wenn ich mich verirrt habe  
im Dickicht meiner egoistischen Interessen,  
dann erwartest du mich mit offenen Armen.

Wenn ich meinen Weg verloren habe  
und das Gefühl der Heimatlosigkeit mich zur Verzweiflung treibt,  
dann erwartest du mich mit offenen Armen.

Wenn ich mutlos werde angesichts der  
an mich gestellten Anforderungen,  
dann erwartest du mich mit offenen Armen.

Nur deshalb kann ich meinem Leben  
eine neue Richtung geben:  
Geborgen in deinen Armen,  
frei von Angst kann ich mich öffnen  
für meine Mitmenschen.

## Impressum

**Herausgeberin:** Röm. Kath. Pfarrgemeinde Eferding | **Layout:** Viktoria Schapfl | **Titelbild:** Foto von Brooke Lark auf [unsplash.com](https://unsplash.com) | **Kyrie, Tagesgebet, Fürbitten, Schlussgebet und Segen:** [predigtforum.com](https://predigtforum.com)

**Texte, wenn nicht anders angegeben:** Dr. Wolfgang Traunmüller

**Gebete, Bibeltex te:** Vom Tag, Lektionar | 2020 © 2020 [staeko.net](https://staeko.net)